

An einer Kette baumelte ein Nicht-Betretten-Einsturz-Irgendetwas-Verboten-Schild, welches meine Beste Freundin Rita rücksichtslos übersah und aufs Gelände trat, gefolgt von Bruno und mir. Vor uns lag ein altes Forschungszentrum, das mittlerweile von Toten verlassen und mit Efeu bedeckt war. Niemand weiß so wirklich, was dort früher geschah.

Man sagt, dass dort Experimente in den 50ern durchgeführt wurden. Jedenfalls ist es jetzt so etwas wie eine Mutprobe geworden, einmal dort gewesen zu sein. Natürlich waren Rita und ich sofort Feuer und Flamme, als wir davon gehört hatten. Bruno war schon vor dem Betreten bange und wollte eigentlich nicht dort sein, wo er war.

Als wir das Gebäude durch einen Nebeneingang betraten, kam ein kräftiger Windstoß. Er pfiß durch das ganze Abteil und ließ es heulen, wie eine einsame Witwe. Wir waren in einem sehr langen, düsteren Gang mit Fliesenwänden, nur am hintersten Ende sah man eine Doppeltür. Grass wuchs durch den Eingang ins Gebäude und der Boden war gedeckt mit braunen, schmierigen Blättern. Unsere Adern waren gefroren vor Angst und dem kalten Wind, der uns so schrullig begrüßte hatte.

„ Und jetzt?“, fragte der suspekte Bruno „Mir ist kalt. Ein Gewitter soll kommen und ich muss um sieben zum Abendessen da sein. Außerdem verletzten wir uns hier bestimmt. Das Schild habt ihr vorhin wohl übersehen. Es besteht Einbruchsgefahr und-“. Rita unterbrach ihn keck: „ Ach Bruno, ich verspreche dir, dass du um sieben am Tisch sitzt und das mit der Einbruchsgefahr haben sie sich bestimmt nur ausgedacht, um Leute fern zu halten. Und wird es bei Gewitter nicht erst recht aufregend?“. Bruno wollte wieder etwas sagen, doch ich kam ihm prompt entgegen: „ Lasst uns doch erstmal umgucken. Ich will in der Schule was zu erzählen haben.“. Brunos Rebellionen waren vergeblich, er gab nach und folgte mir und Rita in die abgründigen Tiefen des Gebäudes. Der Gang endete an einer Lichtung, wo sich viele Gänge kreuzten. Die ständig hallenden Geräusche unserer Schuhe waren weg. Wir waren stehen geblieben, denn unser Blick ging von Efeu umschlungenen Wänden zu einer Stahltreppe. Ich ging als erster hinunter. Rita und Bruno folgten mir in die Dunkelheit. Als ich unten war, tastete ich die Wand nach einem Lichtschalter ab. Tatsächlich war einer da und er funktionierte, wenn auch wage. Er brachte flackerndes Licht, welches gerade so reichte.

Die hallenden Geräusche waren wieder da. Wir gingen ohne Ziel. Die Laute der Schuhe wurden zu einer schaurigen Melodie und der Gang, das Licht und die rubinroten Fliesenstreifen verschwammen in ein tristes Bild, auf welches wir immer weiter zugen, bis wir selbst ein Teil davon waren. Ein eiskalter Windstoß brachte mich zurück in die Realität zwischen die düsteren Gemäuer der Baulichkeit. Als bald ich wieder bei Sinne war, hörte ich einen lauten Knall.

Wir zuckten zusammen und Bruno schrie leise auf „Habt ihr das auch gehört?“, fragte er mit einer zitterigen Stimme. „ Ja, wohlmöglich war das ein Zeichen des Geistes des ewigen Patienten “, erzählte Rita mit einer tieferen Stimme und packte ihn dabei an die Schultern und warnte „ Nimm Dich in Acht, sonst kommt er hinunter und zieht dich in seinen Bann für alle Ewigkeit.“ „ Sehr lustig.“, erwiderte Bruno. Rita nahm in in dem Arm und lachte auf ihre kühne Art. Wir alle mussten ein wenig lachen. Kurz danach kamen wir an einer interessanten Tür zum stehen. Es war eine Doppeltür und ungewöhnlich breit. Auf mysteriöse Weise zog sie uns an. Wir wollten unbedingt hinein und wissen was dort ist. Ich versuchte sie zu öffnen, doch vergeblich. Erst als wir uns zusammen dagegen stemmten, öffnete sich die Tür uns mit einem schrecklichen Stöhnen. Der Raum stand außerhalb meiner Vorstellungskraft. Um genauer zu sein, waren es die Gerätschaften, die man sich hätte nie erdenken können. Es waren große seltsame Gerätschaften. Eine davon war aufgebaut wie eine Röhre und zwei Weitere waren identisch und standen sich gegenüber. Sie waren aus Stahl und wurden von ihrem Anfang zu ihrem Ende immer kleiner und spitzer, bis sie auf einen ganz bestimmten Punkt zeigten. Sie waren jeweils an einer Apparatur befestigt, mit der man sie auf jegliche Sachen und Dinge richten konnte. So faszinierend der Raum auch erschien, waren es doch nur die Geräte, die ihn so besonders machten, denn der Rest sah aus wie alles andere in diesem Gebäude. Dort war dreckiger Fliesenboden, Fliesenwände mit roten Streifen und zwei Fenster, die zu einem Lichtschacht führten. So befremdend und mulmig der Raum uns fühlen lies, war uns auch lustig zu mute. Wir machten uns einen großen Spaß daraus, uns in die Röhre zu Stellen und so zu tun, als wären das irgend welche Experimente und für einen Moment war es so, als wäre alles um uns weg. Es waren nur wir drei zusammen im Nirgendwo.

Im Raum waren noch einige andere Sachen wie Regale mit Unterlagen, die sich Bruno interessiert anguckte. Rita und ich waren hinter einer der spitzen Apparaturen. Wir spielten ein wenig an ihr rum und drückten ein paar Knöpfe und plötzlich erschien ein roter leuchtender Strahl, er war ungefährlich.

Derweil beobachtete uns Bruno, er kannte uns und sah die Hochmut in beiden von uns aufblühen. Er sah uns Knopf nach Knopf drücken und mit jedem Knopf wurde er nervöser.

Irgendwann wurde der Strahl langweilig, nichts passierte, ich richtete ihn zum Spaß auf Rita. Wir lachten. Rita ging an die andere Maschine.

Bruno versuchte uns stets abzuhalten. Allzu schrie er: „ Ihr wisst nicht was ihr tut!“ Seine Warnungen waren vergeblich. Ich und Rita drehten durch, wir drückten immer mehr Knöpfe und dann kam es plötzlich. Ich sah wie ein weißer Strahl auf mich zu kam. Er griff seine weiße, elektrisierende Hand über mich, sie legte mich zu Boden und ich fiel in ein großes schwarzes Loch.

Eine grüne Fläche lag vor mir, es war Gras. Da waren noch Bäume und ein großer Teich. Ich war voller Gedanken: „ Was war das gerade? Was ist mit mir passiert? Ist das der Himmel? Wo sind die anderen? Bin ich Tod?“. Ich spürte nichts keinen Wind, keine Sonne, keine Wärme, keine Kälte. Ich spürte keine meiner Füße, meiner Hände. Ich spürte mich nicht. Ich stand nur an diesem einen Punkt, wie der letzte Mensch auf Erden.

„Warum war ich so? Warum musste ich so sein? Warum bin ich erst in dieses Gebäude gegangen? Warum hab ich nicht von Anfang an auf Bruno gehört? Hätte ich es getan, wär ich jetzt irgendwo mit Rita und Bruno glücklich zusammen. Warum kam es so? Aber war es nicht Rita? Sie war es, die hinter dieser blöden Maschine stand und wie wild Knöpfe drückte, aber ich war auch der, der den Strahl auf sie richtete und lachte. Es war nicht ihre Schuld, es war meine. Und Bruno warnte uns. Nein, mich. Er wusste wie es Enden würde. Hätte ich es nicht einmal lassen können. Hätte ich nicht einmal aufhören können so zu sein, wie ich bin. Ich würde alles geben um die Zeit zurückdrehen zu können.“, diese Gedanken quälten mich die ganze Nacht.

Etwa bei Morgendämmerung viel mir auf, dass ich gar nicht müde war. Ich stand doch die ganze Zeit, aber war nicht Müde. Ich hatte weder Hunger noch Durst. Die Vögel fingen an fröhlich zu zwitschern. Sie sangen ein Lied. Sie sangen so voller Lebensfreude. Ich wünschte, ich wär einer von ihnen. Früher regte ich mich immer über die Vögel auf, sie nervten mich. „ Warum überhaupt?“, fragte ich mich. Die Sonne ging auf. Es war wunderschön, die Sonne größer und größer werden zu sehen.

„ Warum war ich überhaupt dort? Ich wollte meinen Mut beweisen. Ich wollte der Größte sein. Allen in der Schule erzählen, dass ich mich in Gefahr begeben hatte. Und wofür?“, dachte ich. Ich sah in die Ferne. Die Sonne war jetzt ein runder Ball am Himmel. Er störte mich gar nicht, er blendete mich gar nicht.

Ich schaute mir die Reflexionen im Teich an, doch als ich auf die Grasfläche schaute war da etwas.

Es war ein Mensch. Ich war erleichtert, denn ich fürchtete schon, der Einzige zu sein. Ich rief ihn zu mir, doch er kam nicht. Ich rief noch einmal, vergeblich. Ich wollte zu ihn rennen, doch ich konnte nicht. Ich war wie angebunden. Ich rannte so schnell ich konnte, doch nichts bewegte sich. Ich steckte fest. Ich war aufgeschmissen.

Nach einer Weile kamen immer mehr Leute zum Teich oder setzten sich unter Bäume und erst dann wurde mir klar, dass ich in einem Park war. Immer mehr Leute schlenderten ein und aus. Ich sprach alle von ihnen an, doch Niemand antwortete. Niemand beachtete mich. Niemand schenkte mir Aufmerksamkeit. Niemand sprach mit mir. Ich hasste es. Sie gingen einfach an mir vorbei. Ich wollte weinen, aber selbst das konnte ich nicht. Ich hätte alles gegeben um einer, dieser Menschen zu sein. Ich beobachtete sie voller Neid, den ganzen Nachmittag. Doch mit der Zeit viel mir auf wie griesgrämig, größtenwahnsinnig, Eitel,

lügnerisch, hinterhältig, snobistisch, gemein die Menschen sind. Ich erkannte mein altes ich in ihnen. Ich war angeekelt. Es ist schrecklich ihnen zuzusehen, wie sie Leute verstoßen, wegen ihres Sozialenstandes oder wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe, psychischer Probleme, Krankheiten. Alle sie werden abgestempelt. In eine Schublade gepackt und weggestoßen von den anderen. Sie werden ignoriert wie ich, oder man lacht hinter ihrem Rücken über sie.

Ich weiß nicht was oder wer ich bin, aber ich bin froh nicht mehr einer von ihnen zu sein. Ich lies los, breitete meine Flügel und flog in die große weite Welt.

Ende.